

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Carsten Uekötter

Der Ruhrpott für die Hosentasche

Was Reiseführer verschweigen

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Gesellschaft & Leben

Das Ruhrgebiet gibt es eigentlich gar nicht. Es ist kein eigener Staat, kein Bundesland, keine Stadt, es ist nicht mal eine klar definierte Fläche. Aber was ist es dann? Auf diese Frage weiß der Duisburger eine andere Antwort als der Bochumer, und der wiederum hat eine andere Meinung als der Essener oder Dortmunder. Die politisch korrekte Antwort lautet: Es handelt sich um die größte Agglomeration Deutschlands, die als Metropole Ruhr über 5 Millionen Menschen in 53 Städten und Gemeinden miteinander verbindet. Rund 6 % der deutschen Bevölkerung leben im Ruhrgebiet. Das mag zunächst nach einer unbedeutenden Zahl klingen. Doch im Vergleich leben damit mehr Menschen in dieser Metropolregion als in Rheinland-Pfalz und dem Saarland zusammen. Und wer jetzt denkt, an Berlin kommt das Ruhrgebiet nicht ran, der irrt. Denn auch wenn es den Anschein hat, dass alles und jeder nach Berlin zieht, wohnen dort immer noch rund 1,5 Millionen Menschen weniger als im Ruhrgebiet. Betrachtet man das Ruhrgebiet als eine Stadt, wäre es die bevölkerungsreichste auf dem Festland der Europäischen Union und müsste sich nur London geschlagen geben.

Stadt	Bevölkerung 2014
London	8,3 Mio.
Ruhrgebiet	5,0 Mio.
Berlin	3,5 Mio.
Madrid	3,1 Mio.
Rom	2,7 Mio.
Paris	2,2 Mio.
Bukarest	1,8 Mio.
Wien	1,7 Mio.
Hamburg	1,7 Mio.

Der Ruhrpott spricht Klartext

Die Menschen im Ruhrgebiet mögen nicht alle die gleichen Ansichten teilen und ihre Rivalitäten untereinander genauso pflegen, wie sie ihre Unterschiedlichkeit betonen. Doch eine Sache bringt sie alle unter einen Hut: die unverwechselbare Mentalität. Im Ruhrpott wird mit der eigenen Meinung nicht lange hinterm Berg gehalten. Wer ein Problem hat, spricht es aus, und das so direkt wie möglich. Ortsfremde fühlen sich bei ersten Begegnungen mit Bewohnern des Ruhrgebiets öfter mal auf den Schlips getreten. Doch in Wahrheit steckt in fast jedem Ruhrpottler ein weicher Kern, der kommt nur in den meisten

Fällen nicht durch Worte, sondern durch Taten zum Vorschein. Ist Hilfe vonnöten, bleibt man selten allein. Vergelten muss man diese Hilfsbereitschaft noch seltener, nur über eines muss man sich im Klaren sein: Der Ruhri wird es sich bestimmt nicht verkneifen, all die Dinge aufzuzählen, die er gerade lieber tun würde, als zu helfen oder sein Gegenüber auf dessen Unfähigkeit und Unzulänglichkeit hinzuweisen. Aber trotzdem wird er nicht eher ruhen, bis das Problem gelöst oder die Aufgabe bewältigt ist. Denn das Lösen von Problemen liegt den Menschen hier einfach im Blut. In der Montanindustrie gelang dies meist durch harte Arbeit, in den heutigen Zeiten des Strukturwandels kommt es eher auf das Miteinander an. Und so gilt im Ruhrgebiet die Regel: »Wer sich einsetzt, wird akzeptiert. Egal wie er aussieht oder woher er kommt.« Eine Ruhrpottmannschaft kann beim Fußball eine hohe Niederlage kassieren und trotzdem mit Applaus vom Platz gehen. Hauptsache, sie hat gekämpft, zusammengehalten und nicht gemurmelt. Diese Haltung zieht sich durch alle weiteren Lebensbereiche. Beispielsweise wenn ein Teil der Hauptverkehrsader wegen Bauarbeiten gesperrt wird, ein Sturm die halbe Region lahmlegt oder zwei verfeindete Fußballvereine im gleichen Jahr den Europapokal und die Champions-League-Trophäe gewinnen und gemeinsam feiern »müssen«. Immer wenn es darauf ankommt, werden die Zwistigkeiten

zwischen den Städten über Bord geworfen, und der Ruhrpott hält als Gemeinschaft zusammen. Aber so sehr der Ruhri die Gemeinschaft pflegt, so wenig biedert er sich Fremden an. Wer lieber seine Ruhe hat, der kann das Revier durchqueren, ohne groß mit den Leuten in Kontakt zu kommen. Doch wer sich auf Land und Leute einlässt, wird dem herben Ruhrpottcharme bald erliegen. Es reicht, bei einem Gang durch die Innenstädte die Ohren aufzusperren und die Originalität der Sprache auf sich wirken zu lassen. Zum Beispiel bei einem Einkaufsbummel auf der Großen Geldstraße in Recklinghausen. Wem es dort zu teuer ist, der braucht nur ums Eck und kann es auf der Kleinen Geldstraße versuchen. Oder man startet eine gepflegte Thekenplauderei in einer Kneipe auf der Hanseemannstraße in Gelsenkirchen. Wer nicht selbst aktiv werden möchte, kann einfach in einem Café an der Horst-Schimanski-Gasse im Duisburger Stadtteil Ruhrort den Gesprächen an den Nachbartischen lauschen. Dort erzählt man sich vielleicht folgende Anekdote über die Formulierungskunst der Region: Der ehemalige Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau, wurde eines Tages gefragt, ob Fußballstadien nicht auch nach Frauen benannt werden sollten. »Wie sollen wir das denn nennen«, war der Überlieferung nach seine Antwort, »dem Ernst-Kuzorra-seine-Frau-ihr-Stadion?«

Ruhrpott ⇔ Deutsch

Im Ruhrpott geht es sprachlich zackig und direkt zur Sache. Die Mischung unterschiedlicher Nationalitäten und die Arbeitermentalität haben sich auch auf die Sprache niedergeschlagen. So gibt es im Ruhrgebiet viele, von fremden Dialekten und Sprachen hergeleitete Begriffe und eine Reihe an kurzen Rufbefehlen, die das Zusammenleben und -arbeiten einfacher gestalten sollen. Viele Wörter werden verkürzt oder verhärtet. So wird aus einem weichen »jetzt« ein hartes »getz«, aus »Hör mal bitte« ein zackiges »Hömma!« und aus einem freundlichen »Guten Tag« ein knappes »Tach«. Oft wird ein »s« am Wortende zum harten »t«, was vor allem durch den ständigen Gebrauch der Wörter »wat« und »dat« ins Ohr sticht. Manche Endungen oder Silben fallen ganz unter den Tisch, Vokale werden gestrichen und Konsonanten verdoppelt. Das führt zu Sätzen wie »Hömma, wir machen dat getz, wie ich dat gesacht habb« oder »Ich mach Pommes am liebsten mit nem ordentlichen Schlach Majo«.

Was die Grammatik angeht, sticht die spezielle Verwendung der Personalpronomen ins Auge. Aus »mir« wird »mich«, aus »dir« »dich«, und so entstehen Sätze wie »Ich sach dich dat und getz glaub mich dat einfach ma« oder der legendäre

Ausspruch »Gib mich die Kirsche!« von Fußballspieler Lothar Emmerich. Die Verschmelzung von Verben mit Pronomen ist ebenfalls weit verbreitet. »Hasse dat gelesen?« »Habbich, wirste bekloppt, so spannend is dat, nä.« Verschmelzungen von Artikeln finden sich in Sätzen wie »Ich komm vonne Omma« oder »Ich bin auffe Autobahn und fahr noch kurz anne Tanke«. Darüber hinaus ist man im Ruhrpott »am Machen dran«, geht nicht »zur«, sondern »auf Arbeit« und nicht zu jemandem hin, sondern »kommt bei«, im Sinne von »Komm ma wacker bei Oppa bei«. Der Dativ erfreut sich besonders großer Beliebtheit und ist auch hier, wie hinlänglich beschrieben, »dem Genetiv sein Tod«. Nicht zu vergessen ist der fragende Satzabschluss. Je nach Stadt wird an das Satzende gerne ein »wa«, »nä«, »wonnich«, »is klar« oder auch »woll« gehängt. Daraus entstehen Sätze wie »Ich geh noch ma kurz inne Stadt, woll«. Wobei das »woll« nicht nur die Frage »Soll ich dir was mitbringen?« ersetzt, sondern auch das eigene Vorhaben bekräftigt und die schweigende Zustimmung des Gegenübers voraussetzt. Unter Anwendung dieser grammatikalischen Feinheiten sind im Ruhrgebiet eine Vielzahl an Floskeln entstanden, die irgendwie schon immer da waren und von Generation zu Generation weitergegeben werden.

Der Smalltalk im Ruhrgebiet beginnt mit einer kurzen Begrüßung, meist in Frageform.

Tach!

Wat gibbet?

Wat is?

Wie isset?

Man kommt ins Gespräch, und während man dem Ruhri von sich erzählt, kommt er nicht umhin, seiner Verblüffung über das Erzählte Ausdruck zu verleihen.

Boah ej!

Lecko mio!

Altobelli!

Hau mich ab!

Leck mich anne Füße!

Mein lieber Kokoschinski!

Glaubt der Ruhri die ihm erzählte Geschichte nicht, fordert er sein Gegenüber oft und gerne zur Ernsthaftigkeit auf.

Mach keine Spökes!

Getz ma Butter bei die Fische!

Hömma, erzähl mir keinen vom Pferd!

Wat ein Tinnef!

Wat?! Echt getz?!

Steht der Ruhri selbst im Mittelpunkt seiner Erzählung, hat er für fast jede Gefühlslage eine passende Ansage parat.

Ich habb Muffensausen! (ängstlich)

Ich steh hier wie Änneken Doof! (wartend)

Ich könnt mich beömmeln. (amüsiert)

Ich habb Schmach/Kohldampf. (hungrig)

Mich is kodderich. (kränkelnd)

Gefällt dem Ruhri etwas, kennt er auch dafür eine Reihe von Ausdrücken.

Astrein!

Spitzenmäßsig!

Erste Sahne!

Toffte!

Gerne bedient sich der Ruhri auch aus anderen Sprachen entliehener Begrifflichkeiten.

Ich steck ganz schön inne Bedrullje! (Französisch)

Was eine Mischpoke! (Jiddisch)

Dat is pickobello sauber. (Italienisch)

Gib mich ma den Mottek. (Polnisch)

Passt dem Ruhri beim Gespräch etwas nicht, kombiniert er blitzschnell Ärger mit Ungeduld.

Mach den Kopp zu!

Ich krieg gleich die Pimpanellen!

*Ich hab die Faxen dicke!
Et is bald Schicht im Schacht!*

Steigert sich der Ärger, folgen bald – teils lieb gemeinte – Beleidigungen und Gewaltandrohungen.

*Du blöden Hund!
Knallkopp!
Flitzpiepe!
Fiesen Möpp!
Heiopei!
Ich stiel dich ein, dann passt dir kein Hut mehr!
Gleich hat der Arsch Kirmes!*

Ehe man sich versieht, ist der wortreich beschriebene Ärger schon wieder verflogen, und die Versöhnung naht.

*Komm, ich tu einen aus.
Käffken oder Pilsken?
Is allet wieda paletti, ne.
Du bis en töfften Kerl.
Komm ma wacker bei mich bei!*

Ist am Ende alles wieder gut, kann man sich ruhigen Gewissens verabschieden. Entweder der Ruhri verabschiedet sein Gegenüber:

*Hau rein!
Lass knacken!
Sieh zu, dat du wechkommst!*

Oder der Ruhri verabschiedet sich selbst:

Ich mach mich vom Acker.

Tschüssikowski!

Bis die Tage!

Glück auf!

Der Ruhrpott ist lustig

Humorvolle Sprüche über die eigene Lage, die Region oder »die da oben« gehören im Ruhrgebiet zum festen Bestandteil eines jeden Smalltalks. Immer wieder bringt diese tägliche Sprücheklopferi mit reichlich Ruhrpottcharme ausgestattete Humoristen hervor, die es zu landesweiter Bekanntheit bringen. Denn wer sich auf der Showbühne beweisen will, für den sind die Kioske, Fußballstadien und Familienfeiern im Ruhrpott die beste Vorbereitung und unerschöpflicher Quell der Inspiration. Hier ein paar dieser Ruhrpott-Größen.

Hape Kerkeling ist einer der bekanntesten und beliebtesten deutschen Humoristen. Geboren wurde er in Recklinghausen.